

Schule vorbei – und jetzt?

Wie junge Menschen den passenden Beruf finden

Die Berufs- und Studienwahl ist eine der ersten großen Lebensentscheidungen junger Menschen – und oft auch eine der schwersten. Warum sie so viel mehr ist als ein „Pflichtprogramm“ und welche Chancen darin stecken, erklärt Entscheidungswissenschaftler Prof. Johannes Siebert.

Viele junge Menschen fragen sich zurzeit: „Was mache ich nach der Schule?“ Warum ist diese Entscheidung so wichtig?

Die Berufs- und Studienwahl ist für viele von ihnen eine der ersten großen Entscheidungen, die sie selbstständig treffen müssen. Sie beeinflusst nicht nur ihre berufliche Laufbahn, sondern auch ihr Selbstbewusstsein und ihre Zukunftschancen. Kurz: ihr Leben. Es ist zwar oftmals ohne großen bürokratischen Aufwand möglich, die zunächst getroffene Entscheidung für ein Studium oder eine berufliche Ausbildung nachträglich abzuändern.

Doch hierbei kommt es, wie Umfragen zeigen, nicht selten zu erheblichen individuellen psychologischen Belastungen der jungen Menschen – ganz abgesehen von gesamtwirtschaftlichen Folgen wie einem gesteigerten Fachkräftemangel und einer geringeren volkswirtschaftlichen Produktivität infolge des verspäteten Berufseinstiegs.

Weshalb brechen zahlreiche Jugendliche ihr Studium oder ihre Ausbildung ab?

Dafür gibt es ganz unterschiedliche Ursachen. Ein gewichtiger Grund liegt darin, dass sie ihre Entscheidung am Ende der Schulzeit zu unbedacht und voreilig treffen. Für eine [fundierte Entscheidung](#) fehlt ihnen nicht selten die nötige Unterstützung und Orientierung. Häufig erkennen sie nicht, worum es bei ihrer Entscheidung eigentlich geht, und sind sich über ihre Ziele nicht im Klaren.

Worum geht es denn im Kern bei dieser Entscheidung?

Junge Menschen können dadurch aktiv eine zentrale Weiche für ihr künftiges Leben stellen. Dahinter verbirgt sich eine riesige Chance. Umso wichtiger ist es, dass sie diese Entscheidung bewusst und in Kenntnis der eigenen Ziele treffen. Der Großteil sieht darin jedoch ein Problem, das gelöst werden muss.

Weshalb ist das ein Nachteil?

Probleme lösen zu müssen, macht den meisten nur wenig Spaß. Daher schieben einige junge Menschen die Wahl einer Ausbildung oder eines Studiums vor sich her, ohne sich genauer damit

beschäftigen zu wollen. Die Zahl der attraktiven Optionen nimmt ab, da zum Beispiel Fristen versäumt werden. Sie müssen mit dem übriggebliebenen Vorlieb nehmen.

Oder sie machen „erst mal nichts“. Leider folgt auf das „erst mal nichts“ oft ein weiteres „erst mal nichts“. Dann wird bei immer größer werdendem externem Druck etwas ausgewählt, nur um das Problem zu lösen – und leider viel zu oft wieder abgebrochen.

Wie kann die Berufsorientierung erfolgreicher gestaltet werden?

Meines Erachtens liegt ein – leider noch selten beachteter – Erfolgsfaktor in der Berufsorientierung in einem vertieften Verständnis für die Wirkung der eigenen Entscheidungen und dafür, wie man diese ganz einfach treffen kann. Mit ihren Berufs- und Studienwahlentscheidungen können junge Menschen aktiv und selbstbestimmt ihren künftigen Bildungsweg und damit ihren Lebensweg gestalten. Darin liegt eine riesige Chance!

Wenn die jungen Menschen das verinnerlichen, dann werden sie die wirklich tollen Angebote in der Berufsorientierung – beispielsweise von Schulen und der Bundesagentur für Arbeit – mit anderen Augen sehen, sich viel aktiver engagieren und anschließend auch motivierter den eingeschlagenen Weg gehen, statt beim ersten Widerstand aufzugeben.

Kennen Jugendliche ihre Ziele, wenn sie die Schule verlassen?

Es gibt sicherlich einige junge Menschen, die sich mit ihren Zielen bereits beschäftigt haben. Der Großteil scheint dies jedoch noch nicht mit der nötigen Intensität getan zu haben. Auf die Frage „Welche Ziele verfolgst du bei deiner Berufs- und Studienwahl?“ haben einige keine Antwort. Selbst beim Nachbohren kommt da nicht mehr als vielleicht „chillen“. Aber wie sollen sie gute Entscheidungen treffen, wenn ihnen nicht einmal klar ist, was sie erreichen wollen?

Wie können sie sich über ihre Ziele klar werden?

Es reicht jedenfalls nicht aus, dass sie sich ausschließlich an den Zielen anderer Personen – beispielsweise der Eltern, Freunde oder Lehrkräfte – orientieren. Die Jugendlichen müssen herausfinden, was sie selbst wirklich wollen. Hierbei hat sich eine sehr einfache Methode als wirkungsvoll erwiesen: Sie stellen sich eine absolut schreckliche oder eine herausragend gute Option vor und überlegen, warum sie diese auf keinen oder auf jeden Fall wählen würden.

Die Antworten enthalten bereits wichtige Informationen über ihre eigenen Ziele. Man kann auch zwei wirklichkeitsnahe Optionen miteinander vergleichen und fragen, was deren jeweilige Vor- und Nachteile sind. Wichtig ist dabei immer, den Unterschied zwischen Zielen und Optionen im Blick zu behalten. Ein Ziel ist etwas, das man erreichen möchte. Eine Option ist hingegen ein Mittel, um ein Ziel zu erreichen.

Einige junge Menschen meinen schon zu wissen, was sie einmal werden wollen: „Mein Ziel ist es, Zahnärztin zu werden.“ Bei der Berufs- und Studienwahl ist das aber aus Sicht der Entscheidungstheorie eine Option und kein Ziel. Auf die Ziele kommt man sehr einfach mit der Nachfrage: „Warum möchtest du Zahnärztin werden?“ – „Weil ich mit Menschen arbeiten will, weil ich finanziell unabhängig sein will, weil ich angesehen sein will.“ Diese Ziele sind dann eine gute Grundlage, um verschiedene Optionen zu vergleichen.

Sind Jugendliche über die Optionen, die ihnen offenstehen, ausreichend informiert?

An Informationsquellen mangelt es sicher nicht. Es gibt in Deutschland über 22.000 Studiengänge und über 320 Berufsausbildungen, über die man sich auf zahlreichen Internetplattformen detailliert informieren kann. Doch mit diesem riesigen Spektrum sind viele Jugendliche überfordert.

Oftmals berücksichtigen sie deshalb bei ihrer Studien- und Berufswahl nur die für sie offensichtlichen und – auch im wörtlichen Sinne – nächstliegenden Optionen. Häufig ist das etwas, was Familienangehörige oder Freunde bereits machen oder was mit wenig Aufwand begonnen werden kann.

Wie können junge Menschen neue Wege für sich entdecken, ohne von der Fülle der Angebote erdrückt zu werden?

Das ist ein zentraler Punkt in unserem Projekt KLUG Entscheiden!, das an der Universität Bayreuth initiiert wurde. Wir haben es gemeinsam mit Jugendlichen in Oberfranken, im Kontakt mit ihren Schulen und Elternvertretungen sowie mit Unterstützung der Adalbert-Raps-Stiftung, der Rainer Markgraf Stiftung und der Oberfrankenstiftung auf den Weg gebracht.

Wir nutzen wissenschaftliche Erkenntnisse, um einfache, aber wirkungsvolle Methoden zu entwickeln, die jungen Leuten bei der Entdeckung individuell attraktiver und zugleich realistischer Optionen helfen. Dadurch fällt es ihnen leichter, die große Vielfalt der Angebote gezielt zum eigenen Vorteil zu nutzen. Mittlerweile stößt unser Projekt zunehmend auch bundesweit auf Interesse.

Welchen konkreten Tipp gibt es für eine kluge Berufs- oder Studienwahl?

Jugendliche sollten bei ihrer Wahl darauf achten, dass sie sich künftige Entscheidungsspielräume möglichst offen halten, diese also nicht stärker einengen, als es nötig und sinnvoll ist. Das gilt vor allem dann, wenn man noch keine genauen Vorstellungen davon hat, was man eigentlich langfristig machen möchte.

Beispielsweise gibt es im Bereich der Wirtschaftswissenschaften eine breite Palette von allgemeinen bis hin zu sehr spezialisierten Studiengängen. Wenn jemand im Management arbeiten möchte, aber noch nicht genau weiß, in welchem Bereich, wäre ein BWL-Studium geeignet, das in der ersten Studienhälfte die Breite abdeckt und in der zweiten Studienhälfte unterschiedliche Spezialisierungen ermöglicht. Als „Ökonom Bayreuther Prägung“ ist man ein hervorragender Generalist und hält sich viele Wege offen, um die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf anzuwenden.

Wer hingegen seine Zukunft von vornherein im Management einer Klinik oder einer Krankenversicherung sieht, ist im Studiengang Gesundheitsökonomie der Universität Bayreuth bestens aufgehoben. Ebenso gibt es auch im Bereich der beruflichen Ausbildung verschiedene Grade der Spezialisierung, die Jugendliche bei ihrer Entscheidung mitbedenken sollten.

Wie kann man vorgehen, wenn man auf den ersten Blick keine Option findet, die alle Ziele unter einen Hut bringt?

Manchmal erscheint es so, dass man sich für das eine oder das andere entscheiden muss. In einem solchen Fall empfehle ich, breiter nach Möglichkeiten zu suchen und Komponenten der möglichen Optionen zu variieren. Angenommen, jemand arbeitet seit seiner Ausbildung in seinem Traumunternehmen, benötigt aber für sein berufliches Fortkommen einen akademischen Abschluss. Ein Vollzeitstudium ließe sich kaum mit seinem Job vereinbaren.

Mit einer Kündigung würden sich seine Möglichkeiten, in seinem Traumunternehmen [Karriere](#) zu machen, deutlich reduzieren. Egal, wie jemand sich entscheidet – es würde die zukünftigen Möglichkeiten in dem Unternehmen einschränken. Zumindest, wenn man die Standardoptionen betrachtet. Man muss ja aber gar nicht in Vollzeit studieren und in Vollzeit arbeiten. Es bietet sich die Möglichkeit, stattdessen die Stelle auf 80 Prozent zu reduzieren und berufsbegleitend mit hohem Remote-Anteil zu studieren, wie dies beispielsweise der Studiengang BWL Online am Management Center Innsbruck bietet. Damit könnte die Wahrscheinlichkeit maximiert werden, Beruf und Studium unter einen Hut zu bekommen – und in dem Traumunternehmen Karriere zu machen.

Wie schaffe ich es, dass ein Unternehmen während eines Studiums unterstützt?

Zunächst sollte überlegt werden, welchen konkreten Nutzen das Unternehmen durch das angestrebte [Studium](#) hat. Je deutlicher der Mehrwert des neu erworbenen Wissens für den Betrieb erkennbar ist, desto eher ist das Unternehmen bereit, Unterstützung anzubieten.

Ein aktiver Austausch mit dem Unternehmen ist dabei entscheidend. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels zeigen viele Betriebe großes Interesse daran, qualifiziertes Personal langfristig zu binden. Eine Beteiligung am Studium – sei es finanziell, organisatorisch oder durch zeitliche Entlastung – kann somit auch im Interesse des Arbeitgebers liegen.

So wäre es beispielsweise denkbar, eine Freistellung für einen halben Tag pro Woche zu erhalten, um sich auf das Studium zu konzentrieren. Gleichzeitig kann geprüft werden, wie sich das neue Wissen direkt im Unternehmen anwenden lässt – etwa durch Projektarbeiten oder die Optimierung betrieblicher Prozesse.

Auch eine praxisnahe Abschlussarbeit zu einem unternehmensrelevanten Thema kann eine klassische Win-win-Situation darstellen: Die oder der Studierende profitiert von der Unterstützung des Unternehmens, und der Betrieb erhält wertvolle Impulse und Lösungsansätze.

Über Johannes Siebert

FH-Prof. PD Dr. habil. Johannes Siebert ist Entscheidungswissenschaftler und Verhaltensökonom am MCI | Die Unternehmerische Hochschule® und Privatdozent an der Universität Bayreuth. In seinen Forschungen untersucht er menschliches und organisationales Entscheidungsverhalten und publiziert seine Ergebnisse in führenden Zeitschriften. Er hat Forschungs- und Beratungsprojekte für nationale und internationale Auftraggeber aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft bearbeitet und geleitet.

Erstveröffentlicht am 14. Mai 2025 auf FOCUS online: [zum Originalartikel](#)

Dieser Beitrag stammt aus dem EXPERTS Circle – einem Netzwerk ausgewählter Fachleute mit fundiertem Wissen und langjähriger Erfahrung. Die Inhalte basieren auf individuellen Einschätzungen und orientieren sich am aktuellen Stand von Wissenschaft und Praxis.